



Stadtratsfraktion Ansbach

Fischerstraße 6a

91522 Ansbach

Tel. 0981 / 66689

Fax 0981 / 4606103

Fraktion.gruene@gruene-ansbach.de

Fraktion B90/Die Grünen im Ansbacher Stadtrat

Fraktionsvorsitzender: Richard Illig

Rede zur Verabschiedung des Haushalts 2017 am 5.12.2016

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin,

sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

als vor einem Jahr mein Vorgänger Wolfgang Bartusch seine letzte Haushaltsrede hielt, hat er quasi seine Abschiedsrede daraus gemacht und die Gelegenheit zu einem Rückblick über 26 Jahre Stadtratstätigkeit genutzt. Keine Angst, wertere Kolleginnen und Kollegen, das werde ich jetzt nicht nachmachen, ich mute Ihnen keine breit angelegte Antrittsrede oder eine Vorschau auf die nächsten Jahre zu. Es wird eine „ganz normale“ Haushaltsrede, allerdings eine mit ein paar „grundsätzlichen Anmerkungen“ (übrigens so, wie bei meiner letzten Haushaltsrede vom Dezember 1989).

Schon vor Beginn der Beratungen hat unser Kämmerer, Herr Schwarzbeck, darauf hingewiesen, dass der vorgelegte Haushaltsentwurf im Prinzip alles enthält, was sich durch die laufende Stadtratsarbeit im Jahr 2016 ergeben hat, dass also genau das, was durch gemeinsame Beschlüsse bzw. Mehrheitsbeschlüsse erklärter Wille des Stadtrats ist, bereits eingearbeitet ist UND dass darüber hinaus eigentlich kein Raum für jetzt noch eingebrachte Wünsche besteht, es sei denn, man würde plausible Finanzierungsvorschläge machen, was er, der Kämmerer, allerdings für ausgeschlossen hält, denn wer würde die Finanzierungsmöglichkeiten besser kennen als er?

Diese Aussagen und Appelle, verstärkt durch entsprechende Hinweise der Frau Oberbürgermeisterin, lagen allen Stadträten vor. Man hätte also gute Gründe gehabt, sich mit eigenen Vorschlägen, neuen Anträgen und Hinweisen auf weitere wünschenswerte Maßnahmen gleich welcher Art, extrem zurückzuhalten bzw. sie am besten ganz sein zu lassen. Dem Folge leistend hat nur die ÖDP (wie auch schon im letzten Jahr) keine neuen Anträge eingebracht, denn alles war ja – nach ihrer Meinung – eigentlich besprochen und entschieden. Wenn alle Fraktionen das so gesehen hätten, wäre es nicht notwendig, überhaupt Haushaltsberatungen durchzuführen, dann bräuchte man nur zusammenkommen, um über den Entwurf abzustimmen, eine Angelegenheit von einer Viertelstunde. Aber dem war nicht so, und dafür gab es auch gute Gründe.

Alle anderen Stadtratsfraktionen, wir von den Grünen eingeschlossen, haben die Beratungen dazu genutzt, das zu tun, was alle Jahre bei den Haushaltsberatungen geschieht: nämlich zu einer Veranstaltung, die den Rednerinnen und Rednern der Fraktionen dazu dient, das, was sie trotz aller bereits vorhandenen Beschlüsse und eingegangenen Verpflichtungen eben doch noch gerne hätten, an die Öffentlichkeit zu bringen. Es gibt dabei zwar keine großen Überraschungen, eigentlich ist jedes Abstimmungsergebnis vorhersehbar. Jede Gruppierung glaubt gute Gründe dafür zu haben, dass das, was gerade sie noch für wichtig hielt, durchgehen müsste, stimmt also genau dem zu, und lehnt alles, was von den anderen Gruppierungen eingebracht wird, ab – von einzelnen Ausnahmen abgesehen. Und von daher ist es auch nicht verwunderlich, dass fast alle unsere Anträge abgelehnt wurden: Der Antrag, eine feste Stelle für die Flüchtlingsbetreuung zu schaffen (gestellt in der Annahme, dass das eben kein vorübergehendes Problem ist, auf das man ad hoc reagieren kann, sondern eines, was uns ganz sicher in den nächsten Jahren begleiten wird); die Anträge zum Umwelt- und Naturschutz wie Bereitstellung von Mitteln zu einer Projektstelle Flächenmanagement (für Ausgleichsflächen, Uferstreifen, Biberflächen etc.) und im Bereich "Park- und Gartenanlagen einschließlich Stadtbildpflege" für die Sicherung des Baumbestandes und die Erstellung eines Grünflächenkatasters; unsere Anträge auf Einzelmaßnahmen im Bereich Schulen; und schließlich unser Antrag zur Erstellung einer Machbarkeitsstudie für eine Landesgartenschau. Bemerkenswert war, dass auch der Antrag auf Erhöhung von Mitteln für die Kultur in der von uns vorgeschlagenen Größenordnung mehrheitlich abgelehnt wurde. Lippenbekenntnisse bezüglich der Wichtigkeit gerade der kleinen Kulturvereine hatte es im Vorfeld genug gegeben, daher können wir über die Gründe für die Ablehnung nur spekulieren. Am Folgetag bekamen es die Neinsager von CSU und SPD dann schwarz auf weiß: Ansbach, die Stadt die sich seiner Kultur so rühmt, findet sich an letzter Stelle der (mittelfränkischen) Statistiken, was Kulturförderung angeht. Das ist peinlich.

Einigkeit herrschte lediglich bei der Idee, Gelder zur Schaffung einer wie auch immer zu gestaltenden städtischen Wohnbau- bzw. Stadtentwicklungsgesellschaft einzustellen – ein erfreuliches Ergebnis, zumindest an dieser Stelle ein positives **Signal**.

Und damit ist das Stichwort genannt, das bei diesen Haushaltsberatungen am meisten aufgefallen ist: mindestens ein Dutzend mal wurde von den verschiedensten Antragstellern, uns eingeschlossen, das Wort "**Signal**" oder "**Signalwirkung**" genannt, um dem, was beschlossen werden sollte, zusätzlichen Nachdruck zu verleihen. Am deutlichsten wurde das beim Antrag der CSU-Fraktion, einen Betrag von 300.000 Euro für die möglichst baldige Sanierung der Rezatparkplätze bereitzustellen, obwohl sie von der Oberbürgermeisterin und Herrn Schwarzbeck geradezu beschwörend darauf hingewiesen wurde, dass dafür erstens bereits Gelder eingestellt seien und dass zweitens im Jahr 2017 definitiv nichts gebaut werden könne, weil zuerst der Hochwasserschutz verwirklicht sein müsse. Nein, es hat nichts genutzt, auch nicht der Hinweis, dass dies zu nichts anderem als weiteren Haushaltsresten führen würde: es musste eben "ein **Signal**" gesetzt werden.

Ich fasse also zusammen (und jetzt wird es etwas grundsätzlicher): Es wird ein Haushaltsentwurf vorgelegt, der erklärtermaßen alles berücksichtigt, was die Stadträte in einem Jahr Arbeit eingebracht haben, und dennoch kommen dann etwa 100 Ergänzungsanträge, und ein Teil davon wird dann noch mit dem Etikett versehen "Hallo! Dies soll ein **Signal** sein!".

Was liegt da vor? Ist das absurdes Theater oder was steckt dahinter?

Ich bin im April 2016 als Fraktionsvorsitzender für die Grünen nachgerückt, bin also in dieser Legislaturperiode erst ca. 8 Monate dabei. Ich war von allen Seiten gewarnt worden, und Wolfgang Bartusch hatte es ja in seiner letzten Rede eindrucksvoll formuliert: dieser Stadtrat sei zerstritten, es gäbe keinerlei Gemeinsamkeiten mehr, das Klima sei giftig, alle Versuche, eine Diskussionskultur zu retten oder wiederherzustellen, seien gescheitert.

Lassen Sie mich an dieser Stelle sagen, meine Kolleginnen und Kollegen: das ist lange nicht so schlimm, wie ich geglaubt habe. Es gab zwar ein paar Momente, wo ich mir einen faireren Umgang hätte vorstellen können (z.B. wurde bei der Verabschiedung von Col. Benson im Juni zwar Herrn Deffner von der CSU erlaubt, zu sprechen und sich für die Zusammenarbeit zu bedanken, Herrn Meyer von der Offenen Linken aber wurde jedes weitere Wort verweigert; oder bei der ersten ausufernden Debatte zum Thema Herzkatheter-Bereitschaft wollte ich noch durch einen Redebeitrag den sich zuspitzenden Streit versachlichen, wurde aber durch einen GO-Antrag zur Beendigung nicht der Rednerliste, sondern der gesamten Debatte, abgewürgt). Aber das gehört eben dazu. Wir Stadträte sind nicht dazu gewählt worden, dass wir uns immer einig sind. Wir dürfen und sollen unterschiedliche Meinungen haben und uns auch einmal streiten, aber um der Sache willen, und immer in einem respektvollen Umgang miteinander. Aber auch da kann es Ausnahmen geben, Entgleisungen, dann entschuldigt man sich, und die Angelegenheit ist vom Tisch.

Das ist alles nicht das Problem.

Das Problem, meine Damen und Herren, ist etwas ganz anderes. Diese Stadt befindet sich in einem Zustand der allgemein achselzuckend hingenommenen „Eigentlich ist ja alles nicht so schlecht, zwar nicht besonders, aber doch irgendwie ganz gut“-Mentalität. Die BAP – früher einmal Motor für Veränderungen in Ansbach – hat bei einer der Debatten im Sommer zum Thema Landesgartenschau sinngemäß zusammen mit der OB gesagt: im Gegensatz zu anderen Städten wie Schwäbisch Gmünd haben wir keinen Leidensdruck. Und am Ende des Jahres 2016 stellt sich das so dar: wir haben zwar ein Thema, das uns in den letzten Monaten schwer zugesetzt hat und dies auch weiterhin tun wird, nämlich das Klinikum, aber abgesehen davon läuft eigentlich alles ganz ordentlich in Ansbach.

Diesen Zustand könnte man aber auch Mittelmäßigkeit nennen – und wir Grünen halten ihn für gefährlich. Ich will wirklich niemanden angreifen oder jemandem die Schuld dafür geben. Alle, die Oberbürgermeisterin, der Stadtrat und selbstverständlich auch (wie ich ausdrücklich betonen möchte) die Verwaltung, tun ihr Bestes. Aber wir erlauben uns trotzdem die Frage: Wird das reichen? Wird es reichen, um Ansbachs Innenstadt nachhaltig zu beleben? Werden wir es schaffen, nicht nur das vermeintliche Parkplatzproblem zu lösen, sondern eine Gesamtgestaltung der Innenstadt hinzubekommen, die dazu führt, dass die Einheimischen sagen „Hier fühlen wir uns wohl“ und die Besucher „Wow, ist das eine schöne Stadt, das muss ich weitererzählen!“?

Der für mich bisher beeindruckendste Moment meiner Tätigkeit im Ansbacher Stadtrat war nicht hier in diesem Gremium, sondern am 11. April 2016, einen Tag vor meiner Vereidigung. Es war beim Stadtratsausflug nach Schwäbisch Gmünd, und es war der Vortrag von Oberbürgermeister Richard Arnold über die Geschichte der dortigen Landesgartenschau von der Entstehung der Idee bis zur

Durchführung: Wie es gelungen ist, durch die Begeisterung für eine Maßnahme eine Stadt mit allen Akteuren (Stadtrat, Verwaltung, Wirtschaft, Handel, Gastronomie, Kulturträger und letzten Endes jeden einzelnen Bürger) dazu zu bringen, an einem Strang zu ziehen und dadurch das Optimum für die Stadtentwicklung zu erreichen. Und der zweitbewegendste Moment war dann im September, als wir (eine Abordnung der Ansbacher Grünen) in Wassertrüdingen waren und den zuständigen Referenten und Geschäftsführer für die Landesgartenschau 2019, Herrn Peter Schubert besucht haben, der uns eindrucksvoll dargestellt hat, wie die Bewerbung für die LGS den Ort Wassertrüdingen, der noch vor ein paar Jahren so verzweifelt war, dass man eine Christus-Statue wie in Rio de Janeiro aufstellen wollte, derart nach vorne gebracht hat, dass die vorher unbeachtete Wörnitz wieder Teil des urban erlebbaren Raumes wird und ganze Stadtteile, die vorher brachlagen, einen Schub nach vorn gemacht haben. Als ich das erlebt habe, habe ich gespürt: genau das ist der Schwung, den Ansbach bräuchte, **das wäre ein Signal**.

Wie gesagt: alle tun ihr Bestes, ohne Zweifel, aber es gibt auch noch etwas anderes, nämlich dies alles mit Begeisterung zu tun. Noch sagt eine Mehrheit: Wozu das alles, das brauchen wir nicht, und so weiter. Was in jeder gut geführten Firma üblich ist, ein gemeinsames Projekt, das über das Tagesgeschäft hinausweisen würde, oder sich einmal gemeinsam Fragen zu stellen wie: Was wollen wir für Ansbach in den nächsten 10 Jahren erreichen? Wie soll Ansbach in 10 Jahren ausschauen? – so ein Projekt wird nicht angegangen, solche Fragen werden nicht gestellt.

Und weil das so ist, weil der Mut fehlt, etwas anderes zu wagen, deshalb habe ich die diesjährigen Haushaltsdebatten so seltsam unbefriedigend empfunden. Es lag nicht daran, dass Streit und Uneinigkeit geherrscht hätten (im Gegenteil), auch nicht daran, dass die meisten unserer Anträge abgelehnt wurden. Es wurde permanent davon gesprochen, "**Signale**" setzen zu wollen, aber diese **Signale** erschienen dann insgesamt nur noch wie Irrlichter.

Das zu tun, was der Kämmerer und die OB als vernünftig dargestellt haben, und woran nur die ÖDP sich (in wie gesagt fragwürdiger Zurückhaltung) gehalten hat, nämlich dem Haushaltsentwurf ohne weiteres Mäkeln an Einzelheiten und ohne weitere kosmetische Anträge zuzustimmen, wäre eine schöne Idee. Aber das würde voraussetzen, dass eine gemeinsame Bereitschaft da wäre, einem gemeinsamen Projekt zuzustimmen, das über den Moment und den Tellerrand hinausreichen würde.

Der gesamte Stadtrat hat im Moment große Sorgen wegen dem Zustand des von uns zusammen mit dem Landkreis getragenen und gewollten Klinikums. Wir Grünen teilen selbstverständlich diese Sorge und setzen uns dafür ein, dass in allernächster Zeit an den entsprechenden Stellen Klartext geredet wird. Wir können nur allzu gut verstehen, dass die Verabschiedung dieses Haushalts für viele Kolleginnen und Kollegen vom Damoklesschwert ANregiomed überschattet wird.

Aber unsere Aufgabe als Stadträte besteht in erster Linie darin, unsere eigenen Hausaufgaben zu erledigen. Und so sehen wir in diesem Haushalt – trotz der Ablehnung der meisten unserer Vorschläge – eine Reihe positiver Signale. Eines davon ist die gemeinsam beschlossene

Stadtentwicklungsgesellschaft und damit ein Schritt zu etwas, was wir (nicht erst) im letzten Wahlkampf massiv eingefordert hatten: Die Stadtentwicklung – in all ihren Facetten – ganzheitlich zu betrachten, um tragfähige Leitlinien und deutlich umrissene Ziele zu erarbeiten. Darüber hinaus enthält der Haushaltsentwurf auch einige andere gute Ansätze, z.B. bei der Verkehrspolitik die Aufstockung der Mittel für den Radverkehr.

Und daher wollen wir jetzt auch noch ein **Signal** setzen. Wir stimmen dem Haushalt für das Jahr 2017 zu.

Abschließend möchten wir uns bei der Kämmerei für die Vorarbeit zum Haushaltsentwurf und bei der gesamten Verwaltung für die geleistete Arbeit im Jahr 2016 ganz herzlich bedanken.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Richard Illig

Dr. Christian Schoen

Uwe Fröhlich

Beate Krettinger

Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN